

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 52 [i.e. 50] (1968)
Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

Unabhängiges Informationsorgan für Fraueninteressen und Konsumentenfragen

Administration, Druck und Expedition: Druckerei Winterthur AG, Tel. (052) 29 44 21, Postcheckkonto 84-58. Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, 8025 Zürich, Tel. (051) 47 34 00, Postcheckkonto 80-1027

Führung auf sich nehmen

BWK. Vor drei Jahren, im Sommer 1965, war ich in den Vereinigten Staaten, in Washington, wo ich am Dreijährigen-Kongress des Internationalen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen teilnahm. Schon die Eröffnung im Sheraton-Park-Hotel hatte sich zu einer Festlichkeit besonderer Art gestaltet. Mrs. L. B. Johnson, die First Lady Amerikas, hatte das Patronat über den Kongress übernommen. Der stellvertretende Presse-Mitarbeiter Präsident Johnsons, Bill D. Moyers, erschien zur Veranstaltung. UNO-Untersekretär und Kabinettschef Chakravarti Narasimhan gab seiner Ansprache den Titel «Frauen blicken in die Zukunft» und wandte sich in diesem Sinne sehr konkret, in internationalem Sinn an die Frauen, sie zur Mitarbeit in der Lösung der vorliegenden Weltaufgaben aufzufordern. Die Präsidentin der Internationalen Föderation, damals noch Helen G. Irwin, und verschiedene Frauenpersönlichkeiten aus den am Kongress vertretenen Ländern kamen zu Worte. Ueberaus festlich gelang das abendliche Bankett der USA-Föderation mit rund 5000 Teilnehmerinnen, die sich in zwei aneinandergereihten riesengrossen Sälen an die gedeckten Tische setzten. Die Staffage vieler Fahnen bildete einen farbenprächtigen Hintergrund, überdimensionale Blumen-Arrangements schmückten die Bühne; im einen Saal spielte ein grosses Orchester, im andern ein munteres Trio. Grossartig war der «Einzug der Gäste», unter denen sich auch zahlreiche Delegierte aus den sogenannten Entwicklungsländern befanden. Den Höhepunkt des als gesellschaftliches Ereignis bezeichneten Abends bildete das Referat des damaligen Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, des im kürzlich ausgetragenen Wahlkampf um den höchsten Führerposten der USA unterlegenen Hubert H. Humphrey. Er überbrachte den Gruss des am Kommen verhinderten Präsidenten, von einer mehrere Stunden dauernden Sitzung mit diesem letztern und dessen 50 Gouverneuren, welche sich mit der Vietnam-Politik befassten, ins Sheraton-Park-Hotel rasch herbeieilend. Mit liebenswürdigem Charme entschuldigte er sich, dass es ihm zu seinem Bedauern nicht mehr möglich gewesen sei, sich in den zu solch festlichem Rahmen gehörenden Smoking zu stürzen. Dann sprach er den berufstätigen Frauen Amerikas im Zusammenschluss ihrer machtvollen Föderation für ihre geleistete wertvolle Arbeit zum Wohle des Staates den Dank der Regierung aus, die vielen Delegierten aus den insgesamt 34 Ländern schwingungsvoll begrüssend. Seine Ansprache war aus der Sorge der Zeit heraus von grossem Ernst getragen und endete in einem Aufruf zu bewusstem, uneingeschränktem Mitwirken an der Führung des Staates, mutvoll und uneigennützig, ausdauernd und aufgeschlossen, das er von den Frauen und Männern Amerikas zu fordern sich in dieser Stunde gestatte.

«Führung auf sich nehmen heisst Verantwortung haben und sie tragen. Vortrefflichkeit in

An der Schwelle des neuen Jahres

Jahr der Menschenrechte — Jahr der Gewalttaten

Das Jahr der Menschenrechte geht zu Ende. Vor zwanzig Jahren wurde die Erklärung der Menschenrechte von der in Paris tagenden Generalversammlung der UNO genehmigt. Um dieses Jubiläum zu begehen, wurden im In- und Ausland Vorträge, Tagungen und Gedankenfeiern durchgeführt. Dennoch — es war kein Festjahr, sondern ein Jahr der Gewalt, der Unterdrückung, der Bruderkriege, Hungersnöte, der Unruhen in der ganzen Welt. Das Jahr 1968 wird uns, wie jene der grossen Kriege unseres Jahrhunderts, in düsterer Erinnerung bleiben.

Rückschauend sehen wir von Monat zu Monat eine Kette von Schreckens-taten, die die ganze Menschheit erschütterten: Terror der Militärdiktatur in Griechenland, Bruderkrieg in Nigeria und Biafra, der vielen Tausenden von Kindern den Hungertod brachte, Mord an Friedensnobelpreisträger Martin Luther King, an Senator Robert Kennedy, Ueberfall der Sowjets auf die Tschechoslowakei, der immer noch wütende grausame Krieg in Vietnam, Rassenunruhen in den USA und nun noch, unmittelbar vor Jahresende, der wieder aufflammende Zwist im Nahen Osten.

Das neue Jahr liegt wie eine lange, dunkle Wegstrecke mit drohenden Gewitterwolken vor uns. Was wird das neue

Jahr bringen? Frieden, Ruhe? oder neue Katastrophen? So fragen wohl viele bangen Herzens. Und doch dürfen wir trotz all dieser düsteren Aussichten Hoffnung und Glauben an eine bessere Zukunft nicht aufgeben. Mit Blaise Pascal möchten wir sagen: «Die Gegenwart ist nie unser Zweck; die Vergangenheit und die Zukunft sind unsere Mittel; die Zukunft allein ist unser Zweck.» Uns scheint auch, dass um der vielen guten Taten willen, um vorbildliche Gedanken und Ideale, die zum Beispiel der Konvention für Menschenrechte zugrunde liegen, Hoffnung, Mühe und unentwegter Einsatz für Frieden und Freiheit nicht aufgegeben werden dürfen.

In diesem Sinne wollen auch wir, das Schweizer Frauenblatt, ins neue Jahr treten und weiterhin für unsere Ziele — die politische und wirtschaftliche Gleichberechtigung der Schweizer Frauen — weiter wirken. Zuversichtlich arbeiten wir, uns unterstützt wissend durch solidarische Mitgehen unserer schweizerischen Frauenverbände und -organisationen, Mitarbeiterinnen, und vor allem — ideell und materiell mittragend — durch unsere Abonnentinnen und Inserenten.

Ihnen alle für Ihre Treue herzlich dankend, wünschen wir trotz Unbill der Zeiten ein erfreuliches und gedeihliches neues Jahr!

C. Wyderko-Fischer

der Lebensauffassung wie in der geleisteten Arbeit ist nötig. Nur keine Mittellosigkeit! Vernunft und Denken, das ist es, was wir brauchen, aber nicht Nonsense (Unsinn)!

So hatte Vizepräsident Hubert H. Humphreys Marschbefehl zur Besinnung, zur Sammlung, zur ernsthaften Arbeit im Sinne des Positiven ge-lautet. Die markante Rede konnte durch eine geschickt montierte Fernseh- und Hör-Apparatur in beiden bis zum letzten Platz gefüllten grossen Sälen Wort für Wort angehört werden.

Eine aus Ghana stammende Kongressteilnehmerin, die mit mir am selben Tische sass, mach-

te mich auf ein Buch, das Humphrey geschrieben hatte («The Cause is Mankind»), aufmerksam, das ein liberales Programm für das moderne Amerika enthalte. Wieder zurück in der Schweiz, entdeckte ich in einer Buchhandlung in Zürich dessen Übersetzung ins Deutsche: «Ein modernes Amerika», Politik der Menschlichkeit, Christian-Wegener-Verlag, Hamburg, aus dem Amerikanischen übertragen von Karl Heinz Schmitz. Nicht nur der Politiker, der Volkswirtschaftler, der Industrielle, der Geschäftsmann, welche dieses Buch lesen, sondern jeder Einzelne, jede am Geschehen in der Welt Inter-

essierte Frau auch, wird durch den, der nun nicht zur Führung berufen wurde, der aber, davon bin ich überzeugt, auch aus der Situation des Verlierers das menschlich Positivste heraus-zuholen imstande sein wird, in einer hervor-ragenden Weise über manches in den USA informiert, das wir geradezu wissen müssen, um uns ein Bild über die Schwierigkeiten in einem Lande zu machen, aus dem wir nur zu oft das Wort seiner Psychologen, welche Schwierigkeiten als Möglichkeiten bezeichnen, vernommen haben.

Im erwähnten Buch sind zum Schluss persönliche Gedanken des Verfassers enthalten, von denen hier einige festgehalten seien:

«Ich bin ein Mensch, der das Leben liebt. Aber es gibt so vieles, was ich in die Tat umsetzen, was ich erfahren und verwirklichen möchte, ohne dass mir je die Zeit dazu bleibt. Der Dienst am Staate, dem ich mich verschrieben habe, versagt einem Menschen sicherlich ebensoviel, wie er ihm gibt. Die Anforderungen, die ein solches Leben stellt, sind unersättlich, der Tag hat nie genügend Stunden, die Woche nie genügend Tage. Die Kinder wachsen heran, ehe man erkennt, wie schnell die Zeit vergangen ist. Oft fühlt man sich entmutigt angesichts der völligen Unmöglichkeit, ein normales Familienleben zu führen.»

«Aber in der Welt der amerikanischen Politik, die sich so grossen Aufgaben gegenüberstellt, gibt es auch grosse Augenblicke der Freude; hier lernt man das grossartige Gefühl kennen, das eintritt, wenn eine Arbeit getan ist, wenn Probleme gelöst und Erfolge erzielt werden konnten. Ist es auch eine harte Arbeit, so ist es doch eine gute Arbeit. Es ist ein Unternehmen im weitesten Sinne des Wortes, ein Wagnis, bei dem ein Mensch fortwährend sein Ansehen und seinen guten Ruf auf Spiel setzt, bei dem sein Urteil dauernd erprobt wird und bei dem sein Bestehen und sein Erfolg nicht nur von seiner Fähigkeit abhängen, sondern auch von seinem Mut.»

«Ich habe Vertrauen in die Zukunft der Menschheit. Eine gemeinsame Sehnsucht nach Frieden, nach Menschenwürde und nach Selbstverwirklichung durchbricht die künstlich errichteten nationalen, religiösen und ideologischen Schranken. — Wir sind durch eine der düstersten und unheilvollsten Perioden der aufgezeichneten Geschichte geschritten, unter dem ungeheuerlichen Schatten der pilzförmigen Wolke. Nie zuvor ist die Menschheit mit solch zerstörerischer Gewalt bedroht worden — der Gewalt, nicht nur

(Fortsetzung Seite 8)

Sie lesen

Seite:

- 2 Treffpunkt
- 3 BSP-Nachrichten
Warum soll Haushaltung kein Beruf sein?
- 4 Sex und Liebe in heutiger Sicht
- 5 Frauenstimmrecht
- 6 Schweizerische Politik in Bewegung
Zürcher «Teach-in»
- 7 Blick in die Welt

Leben und Werk einer bedeutenden Frau

Suzanne Oswald:
«Else Züblin-Spiller»,
Verlag Paul Haupt, Bern

BKW. — Die Graphik des Umschlagbildes der Nummer 137 in der stattlichen Reihe der bestbekanntesten «Schweizer Heimatbücher» aus dem Paul-Haupt-Verlag mit den Wache haltenden Soldaten links und rechts um den einer Photographie nachgezeichneten Kopf Else Züblin-Spillers könnte uns glauben machen, dass sie von den Angehörigen der Schweizer Armee beobachtet worden wäre. Dabei aber war die aus dem zürcherischen Elgg stammende, am 1. Oktober 1881 in Seen bei Winterthur geborene, dort und in Zürich aufgewachsene, später höchst erfolgreich im Journalismus tätige Else Spiller, die sich 1919 mit Dr. med. Ernst Züblin, Direktor des Tuberkulose-Spitals in Cincinnati, USA, verheiratete, recht eigentlich ihrerseits die Behälterin der 1914-1918 und ebenso der im Zweiten Weltkrieg an den Grenzen stehenden Wehrmänner gewesen.

Nationalrat Sulzer-Ziegler aus Winterthur hatte die junge Journalistin und als erste Redaktorin einer politischen Zeitung der Schweiz im Dienst der «Schweizerischen Wochenzeitung» von Jean Frey stehende, gewandte Berichterstatterin zu ihrer USA-Reise ermuntert und ihr auch dazu verholfen.

Dass Suzanne Oswald nicht nur die Schöpferin der schweizerischen Soldatenstuben und in der

Folge des heute zu einem aus der schweizerischen Sozialwirtschaft nicht mehr wegzudenkenden Grossunternehmen gewordenen Schweizer Verbands Volksdienst-Soldatenwohl persönlich kannte, sondern als selbst während vielen Jahren der Redaktion der «Neuen Zürcher Zeitung», zugehörige Journalistin am Werden und Wachsen der verschiedenen von Else Züblin-Spiller ins Leben gerufenen Institutionen wachen Sinns mit teilgenommen hatte, spüren dem echten, aus den dankenden Herzen kommenden Ton an, in dem die anspornende Biographie geschrieben wurde.

In der Schilderung der ersten Grenzbetretungs-wochen lesen wir unter anderem: «In einer Sitzung des Bundes abstinenten Frauen im «Karol dem Grossen» berichtet Frauen und Mütter von dem, was die Männer und Söhne schreiben. Seit die Tage kürzer werden und die Nebel drücken, seit man mit Nässe und Schmutz in der Einsamkeit der Juratäler zu kämpfen hat und seit man sieht, dass der Krieg so schnell nicht zu Ende sein wird, ist die Stimmung gedrückt. Schlimm ist, dass die Kantonen überfüllt sind, dass man in den armen Dörfern nicht ein Eckchen findet, wo es warm und gemütlich wäre, wo man am Abend oder in einer freien Stunde sitzen könnte. Nur die Beiz ist da, lärmig und überfüllt, und da muss man trinken ... Der Sold geht in Alkohol auf, aber wenigstens ist es warm da. Manchmal gibt es aber nicht einmal die Beiz.»

Auf Veranlassung von Frau Dr. med. h. c. Susanna Orelli wird unter dem Vorsitz von Pfarrer Paul Keller, Zürich, ein «Verband gemeinnütziger Ver-eine für alkoholfreie Verpflegung der Truppen»

gegründet, in dessen Auftrag die Journalistin Else Spiller nach Bern und in den Jura geschickt wird, um auszukundschaften, wie man am besten zum Ziele komme. Wir lesen: «Am 9. November 1914 steigt sie schweren Herzens die Treppen zum Bundeshaus empor, mit zwei Empfehlungen für den Armeearzt in der Tasche. Besonders freundlich ist sie nicht empfangen worden, und als sie von alkoholfreier Truppenverpflegung sprach, da ging ein Zucken über sein Gesicht, und er versicherte, dass man den Weinbauern keinen Schaden zufügen dürfe ... Nun entdeckt Else Spiller ihr diplomatisches Talent. Sie wird inkünftig das Wort «alkoholfrei» möglichst umgehen, aber sie bleibt bei ihrer Überzeugung, und heute noch werden alle Volksdienstbetriebe alkoholfrei geführt. Grundsätzlich war der Armeearzt auch der Meinung, dass etwas getan werden müsse — und später ist er ein grosser Förderer der Soldatenstuben geworden.»

«Schon am dritten Tage nach der Ankunft im Jura konnte mit dem Einrichten der zwei ersten Soldatenstuben begonnen werden», lesen wir in den festgehaltenen Erinnerungen E. Spillers: «für die eine stand ein Tonhalle, für die andere eine alte Uhrmacherwerkstatt zur Verfügung. Telefonisch und telegraphisch wurden Tassen, Gebäck und Hilfen in den Jura beordert. Das übrige Inventar kauften wir in den Dörfern zusammen. Frau Marta Wyss kam als erster Adjutant, nach ihr Frau Dr. Wyss-Peyer und Fräulein Amalie Zeller. Die ersten Soldatenstuben wuchsen bis Weihnachten fast aus der Erde ... Wie eine Abenteuergeschichte liest sich dies alles: Ein Holzschopf musste zuerst ausgeräumt, mit Boden- und

Wandbelag, Bänken und Tischen versehen werden. In einem alten Tessiner Dorftheater musste die Bühne dem Kochherd weichen. In einer weiteren künftigen Soldatenstube gab es wohl ein wappengeschmücktes Marmorkamin, aber keinen Boden und keine Fenster. Eine der Soldatenstuben wurde in einer Schnapsbrennerei mit eingebautem Schweinestall eingerichtet.

Eine Fülle im Sinne mitmenschlicher Hilfe unternommen und zum besten Ende geführten Tuns aus dem Leben Else Züblin-Spillers und über ihre achtunggebietende Persönlichkeit wusste Suzanne Oswald im gedrängt zur Verfügung stehenden Raum der vorliegenden, mit einer Anzahl reproduzierter Photographien ergänzten Broschüre mit sicherer, bei aller Sachlichkeit bewingten Feder festzuhalten.

Wir möchten nur sagen: Hier haben wir die Biographie einer bedeutenden Frau, einer grossen Schweizerin, vom Bundesrat mit dem Binet-Preis, der Universität Zürich mit dem Doctor honoris causa der Medizin ausgezeichnet und geehrt, ein auf Weltkenntnis und Mitleid und Güte unseres Landes zu schenkendes, höchst wertvolles Buch, das zugleich als Gedanken zu dem sich am 11. April dieses Jahres zum zwanzigsten Mal jährenden Todestag Else Züblin-Spillers gewertet werden kann. Der auf diese Weise gebührend Gehrten lag immer auch das Wohl des «Schweizer Frauenblattes» als informierende Zeitung der Schweizer Frauen sehr am Herzen. Sie gehörte ihm während einigen Jahren als wirksam tätige Vorstandspräsidentin an und liess ihm ihre verständnisvolle Hilfe auf manche Art zuteil werden.

KONSUMENTINNEN-FORUM

der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin

Redaktion: Hilde Custer-Oczeret, Brauerstrasse 62, 9016 St. Gallen
Telephon 071/24 48 89

TREFFPUNKT für Konsumenten

Die «Geschenkratgeber» grosser Wochenblätter können es in sich haben, wenn man sie etwas genauer studiert, sogar wenn sie sich über fünf Seiten erstrecken. Aber das gehört schliesslich zu den Obliegenheiten, zum «täglichen Brot», einer Redaktorin. Und da bis zum Erscheinen dieser Nummer alle die vielen kleinen und grossen, nützlichen und snobistischen Geschenke bereits gekauft sein dürften, wollen wir hier — vielleicht nicht sehr weihnächtlich pietätvoll! — doch einmal so einen «Geschenkratgeber» etwas unter die Lupe nehmen.

«Für die Gattin: von der Blume bis zur Brille», heisst es da. Dazwischen liegen noch so einige weniger anspruchsvolle Tipps, wie z. B. das Armband für Fr. 1215.— oder ein «Home-Beauty-Service-Abonnement» für Fr. 420.—. (Hoffentlich nützt's öppli!) Ohrgehänge für Fr. 700.— beweisen den Wert der lieben Gattin — wenn sie sie bekommt.

Für den Gatten: ob Snob oder Manager, gilt die zweite Tip-Serie. Das Sortiment an Gattencharakteristika ist ein wenig mager ausgefallen. Immerhin ein Fieberthermometer mit dazugehöriger 5-Minuten-Sanduhr wird dem Manager-

typ wahrscheinlich — nach der Version des kleinen Moritz — einigermassen gerecht. Weniger eingeleuchtet hat uns «die Hausbar mit einem Liebesgruss aus Moskau» in Form eines Marken-Wodka. Brrr — kalte Liebe! Wer hätte gedacht, dass Manager und Snobs so viel Geld für den Coiffeur brauchen? Die Snobs — das wäre noch begrifflich. Manager hingegen, die sich doch, wie wir wissen, nicht zuletzt wegen der Konsumentenorganisationen, alle Haare raufen, sollten eigentlich weniger als Fr. 395.— für ein Herren-Coiffeur-Jahresabonnement brauchen. Nicht ganz klar ist der Provinzlerin, welche Funktion ein Champagnerquirl in der Form eines Mini-Golfschlägers haben soll. Champagnerblöbler tut sicher auch ohne dies Requisit, das natürlich 18 Karat vergoldet und 8 cm lang ist. Aber — gälledsi? — wo doch der Whisky jetzt so billig ist, muss man eben mit einem 445fränkigen Champagnerquirl zeigen, dass man es hat und vermag! Oder?

... und der Erbonkel.

Ja, der kommt zunächst eher schlecht weg. Swiss-Souvenir-Zündhölzer, bestehend aus 12 Zündholzbriefchen, die auf der Rückseite ein Kantonswappen und auf der Vorderseite ein

Stadtbild tragen. Und die ganze Herrlichkeit kostet nur Fr. 1.50. Das finden Sie doch sicher für einen Erbonkel auch etwas mager? Es sei denn, Nichten und Neffen seien bereits im voraus enterbt worden. Dann geschieht's ihm — vielleicht — recht. Aber sonst wäre da noch der Tip mit der «Bullenpeitsche» aus Pakistan, der den armen Onkel inspirieren soll, falls er seit 20 Jahren unter dem Pantoffel lebt. Die ungewöhnlich solide Peitschenschmuck ist ganz aus Leder geflochten. Der Gute, wenn es ihm in 20 Jahren nicht gelungen ist, sich unter dem Pantoffel hervorzuheben, so ist zu fürchten, dass dann nicht einmal die Bullenpeitsche aus Pakistan dieses «Wunder» vollbringt. Mit Pantoffelhelden hat die Redaktorin leider gar kein «Verhältnis». Um das zu werden, braucht es nämlich immer zwei, nicht nur die Pantoffel tragende Angetraute.

Damit möchten wir unseren Exkurs in die Welt des Snobismus seitens einer völlig Ignorantin der in solchen Kreisen üblichen Bräuche abschliessen. Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern auch ohne diese kostbaren «Kleinigkeiten» recht schöne Feiertage und alles Gute für 1969. Hilde Custer-Oczeret

Vortrags-Zyklus der Volkshochschule Zürich

Heranwachsende Jugend in der Konsumgesellschaft

Wir möchten unsere Leserschaft von Zürich und Umgebung darauf aufmerksam machen, dass ab 15. Januar 1969

Jeweils am Mittwoch, 19.30 bis 21.15 Uhr, im Hörsaal Nr. 109 der Universität Vorlesungen mit anschliessender Diskussion über das im Titel genannte Thema stattfinden, Teilnehmergebühr Fr. 10.—. Der Zyklus umfasst sechs Doppelstunden. Es lohnt sich, eine Teilnehmerkarte auch dann zu lösen, wenn man nicht alle sechs Abende mitmachen kann. Kursprogramm mit Details und Auskünfte

Volkshochschule des Kantons Zürich, Limmatquai 62, Tel. (051) 47 28 32 8001 Zürich

Themen und Referenten: Erziehung zum Markt, Dr. R. J. Schneebeli; 15. Januar

Jugendliche Nachfrage, jugendliches Angebot. Dir. W. Mauch (Globus); 22. Januar

Der Werbeappell an die Jugend. A. Witz, Werbeberater BSR/EAAA; 29. Januar

Aktion «Gefahren des Rauchens», P. Rothenhäuser, Werbeberater/Public-relations; 5. Februar

Erwerbstätige Schüler. G. Mugglin, Pro Juventute; 12. Februar

Die Jungen als Konsumenttrieb für die Alten. Frau H. Custer-Oczeret; 19. Februar

der unüberschaubaren Fülle des Warenangebotes das Richtige auszuwählen. In Wien, wo zurzeit ein jährliches Jubiläumsausschliessung im Rathaus das Wiedererstarken des Landes nach einem halben Jahr, hundert aufwühlender Gesichter gefeiert wird, scheint sie wesentlich einfacher, zentraler und wirkungsvoller organisiert zu sein.

Ein von gewerblicher und gewerkschaftlicher Seite getragener

Verein für Konsumenteninformation, der im Hotel Münchnerhof an der Mariahilferstrasse eine eigene Beratungsstelle führt und die vielbeachtete Testzeitschrift «Konsument» herausgibt, unterhält auch Beratungsstellen in Linz und Innsbruck.

Zum Auftakt der Konsumentenwoche 1968 führte diese Organisation eine Pressekonferenz durch, um die Öffentlichkeit über deren Zweck zu orientieren: «Wie kann die

Erziehung zum rationalen Konsumenten in die Lehrpläne oder Bildungsprogramme der verschiedenen Schultypen und Institutionen der Erwachsenenbildung aufgenommen werden? Eine besondere Fachtagung mit Referenten des Unterrichtsministeriums, der Volks- und Berufsschulen, der landwirtschaftlichen Ausbildung, des Fernsehens und — als Gast — der englischen Consumer Association, diente der praktischen Inangriffnahme dieser Aufgabe.

Der Verein für Konsumenteninformation, dessen Obmann übrigens eine Frau ist, schenkt den

Warentests seine ganz besondere Aufmerksamkeit. So wurden an der erwähnten Pressekonferenz die Resultate eines Buttertests und eines solchen über Neuhelben bei Radio-, Fernseh- und Tonbandgeräten — Oesterreich führt im Januar das Farbfernsehen ein — bekanntgegeben. Die getesteten Produkte werden jeweils in den Beratungsstellen des Vereins ausgestellt, so dass die Besucher die entsprechenden Fragebogen am praktischen Objekt und unter fachkundiger Beratung ausfüllen können.

Kürzlich wurde unter dem Titel «Verbraucher testen Apfel» in der Wiener Beratungsstelle ein grosses Apfelkosten veranstaltet. Acht gängige in- und ausländische Apfelsorten wurden aufgeschnitten an die Besucher abgegeben, wobei verschiedene gezielte Fragen die geschmackliche Bevorzugung oder Ablehnung einzelner Sorten festgestellt wurde. Als Quintessenz hat sich ergeben, dass von den rund 10 000 Teilnehmern dieses Tests die Sorten Cox Orange, Reinette aus Oesterreich, Golden Delicious aus Oesterreich und solche aus Italien als ausgezeichnet beurteilt wurden, in dessen den Wienern die Sorten Jonathan aus Ungarn und Red Delicious aus Oesterreich weniger gut schmeckten. Besonders erwähnt wurde, dass geschmackliche Unterschiede auch bei ein und derselben Sorte bestehen.

Das Ergebnis des Apfeltests wurde den zuständigen Stellen für Erzeugung, Handel und Import von landwirtschaftlichen Produkten zur Kenntnis gebracht mit dem Ersuchen, der Wiener Bevölkerung jene Sorten besonders reichhaltig und preiswert anzubieten, die geschmacklich von ihr bevorzugt werden.

«Lieben Sie Fruchtsaft?» hiess das Motto eines andern Tests, der als konstruktiver Beitrag des Vereins für Konsumenteninformation anlässlich einer Aufklärungswoche gegen Alkoholmissbrauch durchgeführt wurde, und zwar indem dem Verbraucher Qualität, Geschmack und die positiven gesundheitlichen Auswirkungen natürlicher Fruchtsäfte vor Augen geführt wurden, was sicher wirkungsvoller und nützlicher ist hinsichtlich der Bekämpfung des Alkoholismus als lediglich Hinweisen auf das, was der Konsument «nicht trinken soll».

P. Bärigin Hinweis auf Radio-Sendungen Freitag, 3. Januar, 14 Uhr: Massenmedien und unsere Jugend.

Mittwoch, 8. Januar, 14 Uhr: Gesundheit durch richtige Ernährung. Ueber die Zuckerkrankheit.

Konsument und Gewässerschutz

Interview mit Fräulein Dr. E. Lieberherr, Präsidentin des Konsumentinnenforums der deutschen Schweiz und des Kantons Tessin.

Fräulein Doktor, seit wann interessiert sich das Konsumentinnenforum für Fragen des Gewässerschutzes?

«Schon unsere erste Informationsstagung im Jahre 1962 war dem Gewässerschutz gewidmet. Wir hatten zwei diesbezügliche Referate, wovon eines das Thema «Waschmittel und Gewässerschutz» behandelt hat.»

Mit welchen Problemen im Zusammenhang mit dem Gewässerschutz befassen Sie sich derzeit ganz besonders?

«Im Augenblick interessieren uns die Wegwerfpackungen sehr, und zwar nicht nur allein deshalb, um abzuklären, ob ein Produkt durch die Wegwerfpackung teurer oder billiger wird. Es geht eben so sehr um den erhöhten Anfall an Kehricht und damit auch um die Gefahr weiterer Verschmutzung unserer Gewässer. Eine Untersuchung, die einige Hausfrauen für mich durchgeführt haben, zeigte eindeutig, dass der Kehrichtanfall ständig zunimmt. Die Hausfrau weiss kaum noch, wohin mit all diesen Abfällen, denn der Kehricht wird weiterhin nur zweimal in der Woche abgeholt. Für vieles, was zum sogenannten «Wohlstandskehricht» gehört, kann die Konsumentin überhaupt nichts dafür, zum Beispiel für diesen Verpackungskult, der heute getrieben wird, Entspricht er einem wirklichen Bedürfnis oder geht es nicht vielmehr darum, dass Handel und Industrie darin bessere Absatzmöglichkeiten sehen? Und wie steht es mit den Wegwerfflaschen aus Glas und Plastik? Muss nicht der Steuerzahler letzten Endes für deren Vernichtung aufkommen? Es ist ja nicht damit getan, dass die Sache einfach in die Kehrichtverbrennungsanlage wandert. Gerade für die Vernichtung von PVC-Flaschen braucht es teure Spezialöfen. Was aber geschieht mit den nicht verbrennbaren Rückständen? Wie können sie deponiert werden, damit sie dem Wasser keinen Schaden zufügen?»

Sie werfen hier Fragen auf, die wohl eher städtische Gebiete betreffen. Wie steht es auf dem Lande, wo der Kehricht noch auf offene Deponien gebracht wird?

«In städtischen Gebieten ist die Verschwendung an Verpackungsmaterial natürlich wesentlich grösser. Entschieden leistet das Selbstbedienungs-system dem Verschleiss Vorschub. Alles ist abgepackt, Salat wird in Plastiksäcken verkauft, Äpfel und anderes Obst werden auf Kartonteller präsentiert, die ihrerseits in Plastic verpackt sind, usw. Die Landfrau hat noch viel eher die Möglichkeit, die Ware offen zu kaufen. Sie verlangt auch gar nicht, dass man jedes bisschen einpackt.»

Natürlich haben ebenfalls die Landgemeinden ihre Kehrichtprobleme, denn auch auf dem Lande gibt es viel mehr Abfall als früher. Doch man strengt sich heute schon vielerorts gewaltig an, diese Probleme zu lösen. Ich weiss das auch aus eigener Anschauung, weil ich aus dem Kanton Uri komme, wo meine Familie jetzt noch wohnt. Bei mir zu Hause hat man erkannt, dass eine einzelne Gemeinde nicht mehr alle diese Probleme allein zu lösen vermag. Daher haben im Kanton Uri in vorbildlicher Weise alle Gemeinden (ausser Seelisberg, weil der Kehricht über den See geschafft werden müsste) einen Zweckverband für die Kehrichtbeseitigung gegründet. Dieser

Verband bezweckt die gemeinsame Erfüllung der Gemeindeaufgaben auf dem Gebiete der Kehrichtbeseitigung. Dies bedeutet, dass eine Stelle für die Einsammlung des Kehrichts in allen Gebieten zuständig ist. Dass dieser Beschluss gefasst werden konnte, obwohl jede einzelne Haushaltung jährlich einen finanziellen Beitrag an die Unkosten leisten muss, zeigt die Aufgeschlossenheit der Bevölkerung dem Kehrichtproblem gegenüber.»

Versuchen Sie nicht zu sehr, die Verantwortung des einzelnen Konsumenten dem Wasser gegenüber auf andere abzuwälzen?

Gewiss nicht, denn ich verurteile es sehr, wenn Abfälle einfach in der freien Natur, sei es im Feld, Wald oder Wasser, abgeladen werden. Nur sehe ich nicht ein, warum der Konsument immer der Schwarze Peter sein soll. Wir sind froh, dass es heute ein Gewässerschutzzeichen für Waschmittel gibt. Damit sind wir sicher, dass wir nur das Minimum zur Gewässerverschmutzung beitragen. Aber man hat uns abbaubare Waschmittel erst in die Hand gegeben, nachdem sich die Schaumberge auf dem Wasser immer höher türmten und die Zustände nicht mehr haltbar waren. Jetzt bringt die Getränkeindustrie immer mehr Wegwerfflaschen auf den Markt. Wird es da zur gleichen Kalamität kommen? Müssen wir erst in den leeren Flaschen ersticken, bevor etwas unternommen wird? Ich bin der Auffassung, dass diejenigen Kreise, die diese Entwicklung vorantreiben, stärker als bisher an den Kosten partizipieren sollten. Mancher Steuerzahler würde viel eher einem Projekt für den Bau einer Kehrichtverwertungsanstalt oder einer Kläranlage zustimmen, wenn er wüsste, dass sich auch die Wirtschaft an den Kosten beteiligt. Ueberhaupt wirft man dem Konsumenten nur

allzu oft vor, er sei schuld an der Gewässerverschmutzung. Dabei sind Industrie, Landwirtschaft sowie die Abwässer aus den Gemeinden, die noch keine Kläranlage haben, in einem ganz anderen Umfang Verschmutzer. Es ist betrüblich, dass auch heute noch immer wieder Industrien ans Wasser gebaut werden, einzig mit der Absicht, die Deponien im Wasser abladen zu können.»

Gibt es für den einzelnen Bürger keine Möglichkeit, mehr als nur den sogenannten Tropfen auf den heissen Stein zum Schutze unserer Gewässer beizutragen?

«Oh doch. Nehmen Sie einmal — um nur ein einziges Beispiel zu nennen — die zahlreichen Verschmutzungen durch Öl, die auf rein menschlichen Versagen zurückzuführen sind. Trotz Personalmangel dürfen an gewisse Posten nur Männer eingestellt werden, die sich ihrer Verantwortung voll bewusst sind!»

Gibt es sonst noch Probleme, für die sich das Konsumentinnenforum oder Sie persönlich interessieren?

«Man sagt, Hygiene und Kosmetik seien der Markt der Zukunft. Ich würde es daher sehr begrüßen, wenn man untersuchen würde, ob z. B. Bodenspennmittel und Badezusätze, für die so intensiv geworben wird, im Wasser abbaubar sind, oder ob sie ebenfalls zur Verschmutzung der Gewässer beitragen.»

Würden Sie bitte noch ein paar persönliche Gedanken zum Gewässerschutz äussern?

«Wir leben in einem Zeitalter, da uns Konsumgüter im Übermass in allen Varianten zur Verfügung stehen. Es wäre nicht nur bedauerlich, sondern auch paradox, wenn vieler künstlich geschaffener Bedürfnisse wegen die elementaren Güter wie Luft und Wasser, die uns frei zur Verfügung stehen, immer knapper und qualitativ minderwertiger würden.» Jola B. Schweizer

Wirkungsvolle Konsumenteninformation in Oesterreich

Der nachstehende Artikel erscheint, nach Ansicht der Redaktorin, ein Vorwort:

Zweifelloso leistet der «Verein für Konsumenteninformation» in Wien mit seinen Beratungsstellen in Linz und Innsbruck sehr viel und auch sehr verdienstvolle Arbeit. Es wäre aber ein Irrtum, zu glauben, dass die Konsumentenorganisationen in der Schweiz deswegen minderwertigkeitskomplexe entwickeln müssten. Ganz im Gegenteil. Wir arbeiten unter ungleich schwierigeren Bedingungen. Wir sind nicht derart weitgehend von gewerblicher und gewerkschaftlicher Seite «getragen», sondern es wird bei uns sehr, sehr viel ehrenamtlich gearbeitet.

Wien, Innsbruck und Linz sind noch nicht Oesterreich, und wenn sich die Redaktorin des Referates erinnert, welches von einem Vertreter des «Vereins für Konsumenteninformation» an einer Tagung über Ernährungsfragen in Berlin im April 1967 gehalten wurde, dann sieht es mit der Breitenwirkung dieser österreichischen Schwesterorganisation nicht ganz so rosig aus. Sie krankt nämlich auch etwas an ihrem Zentralismus. Die Konsumentenorganisationen in der Schweiz haben gerade im letzten Jahr ihre

Positionen sehr stark ausbauen können. Und endlich viele der zahlreichen Tätigkeiten und Kontakte gelangen nicht an die Öffentlichkeit. Davon kann sich der Aussenstehende keinen Begriff machen. Erfreulicherweise arbeitet gerade das Konsumentinnenforum sehr positiv mit der Wirtschaft, und die in letzter Zeit überall entstandenen Regional- und Lokalgruppen haben auch ihren Anteil an dieser Tatsache.

Die Oesterreicher arbeiten anders, aber wir arbeiten auch nicht schlecht. Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang auch, dass die Schweiz drei verschiedene Sprachregionen hat, wenn wir hier für einmal die romanische Sprache im Bündnerland unberücksichtigt lassen. Schon das allein erschwert die Breitenwirkung unserer Tätigkeit. Wir sind nun einmal kein dem Zentralismus zugehöriges Volk, und daraus haben auch die Konsumentenorganisationen ihre Konsequenzen zu ziehen. Werturteile lassen sich in Bezug auf ihre Zweckmässigkeit aber daraus nicht ableiten. H. C. O.

Die Vielfalt in der schweizerischen Verbraucherverinformation, Spiegelbild unserer freien Marktwirtschaft, erschwert es dem Käufer sehr oft, unter

Sex und Liebe in heutiger Sicht

Ein heikles Thema, an das sich die Zürcher Frauenzentrale in ihrer Winter-Mitglieder- und Delegiertenversammlung wagte...

Als Auftakt wurden die für jene Tagung zusammengestellten Dias mit Kurzkommentar 'Alte und neue Moral' gezeigt...

'Revolution der Moral?'

1967 im Zwingly-Verlag erschienen, hat er die Wandlung der Sexualnormen als Frage an die evangelische Ethik aufgeworfen...

Die Lehre Augustins, nach der die Sexualität die eigentliche Erbsünde ist, wirkt sich bis in die Neuzeit aus...

Wie sah aber die soziale Wirklichkeit aus? Still-schweigend wurde die Prostitution geduldet, denn für den Mann war, wie sich aus Dokumenten schliessen lässt...

Von der gutbürgerlichen Tochter hingewandt wurde Jungfräulichkeit bis zur Eheschliessung erwartet, was zur Folge hatte, dass der junge Mann mit der sozial tiefestehenden Frau Intime Beziehungen pflegte...

Heute vollzieht sich ein Wandel, und zwar durch die neue Stellung der Frau,

die nicht mehr Objekt wie bei der doppelten Moral, sondern gleichgestellte Partnerin des Mannes geworden ist...

Neue Moral unter die Lupe genommen

Die Leiterinnen der Frauenzentrale waren gut beraten, Pfarrer Barczay's Lehre von der miss-verstandenen Freiheit...

Ehe kann man nicht ausprobieren

Es gelang Dr. Jochen Fischer, die richtigen Akzente zu setzen. In seinem Bericht begegnet er den Problemen der 'neuen Moral'...

Die sogenannte 'neue Moral' ist keine Entdeckung unserer Tage. Schon 1909 sprach man von alter und neuer Moral...

Die Grenzen der Medizin

Während nun der Pfarrer sich auf die Sicherheit der modernen 'Wundermittel' der Medizin

vertut worden war, ob die Frau überhaupt 'Mensch' sei, noch im 19. Jahrhundert wurde sie geschlechtlich als indifferent erklärt...

Die neue Stellung der Frau als gleichwertige Partnerin verlangt von ihr etwas Neues, ihrer heutigen Persönlichkeit entsprechende Normen...

Barczay vertrat die Meinung, dass heute aus theologischer Ethik nicht gefolgert werden könne, dass Geschlechtsverkehr innerhalb der Ehe erlaubt, ausserhalb aber unter allen Umständen verboten sei...

medizinische und soziologische Gesichtspunkte

Es geht um zu bedenken, es werden heute nicht mehr Kinder geboren als früher, im Gegenteil...

Und wie die Medizin die Kindersterblichkeit vermindert, hat sie auf der anderen Seite empfangnisverbühende Mittel entwickelt...

Pfarrer Dr. Barczay ist der zueversichtlichsten Auffassung, die Jugend sei für Verantwortung aus neuer Sicht durchaus ansprechbar...

verlässt und die 'Angst vor dem Kinde' in die Vergangenheit verweist, ist der Arzt und Eheberater bedeutend wirklichsnaher...

Verzichten können!

Das ist eine recht 'altmodische' Forderung. Die Leistung des Verzichtes zugunsten des 'Duerforders den Eros, die seelische Liebe, und es ist nur allzu verständlich...

in den seltensten Fällen und in der reinen Sexualbeziehung überhaupt nicht finden. Das Tagungsthema hiess 'Sex und Liebe in heutiger Sicht'...

Evolution der Moral

Zum Gespräch am Runden Tisch hatten sich ausser den beiden Referenten zwei Lehrer, eine Journalistin, eine Hausfrau, ein Student, eine Lehrtochter und ein Lehrling eingefunden...

Die Revolution der Moral im weitesten Sinne hat bereits stattgefunden, und hier liegt wohl die Zukunftsaufgabe der Frau des Menschen...

Folgerungen und Ausblick

Die Tagung schloss nicht mit einem einheitlichen Resultat. Das war auch nicht beabsichtigt, sondern es galt, die Probleme aus verschiedener Sicht aufzuzeigen...

Gerade das, wofür Pfarrer Dr. Barczay sich einsetzt, kann in verkürzter Wiedergabe — schon als Referat, vielmehr noch als Bericht darüber — zu Missverständnissen führen...

Erfreulich ist ja, dass die Ehe in dem letzten Jahrzehnt eine Aufwertung erfahren hat. Darauf machte Pfarrer Dr. Dornkat an der letztjährigen November-Delegiertenversammlung aufmerksam...

Der Frau als Partnerin auf allen Lebensgebieten werden ganz neue Aufgaben gestellt. Sie ist weitgehend bestimmend, mitverantwortlich an der Gestaltung einer neuen Moral...

Weil eine allgemeine Diskussion nach dem Gespräch am Runden Tisch nicht mehr möglich war, nimmt die Zürcher Frauenzentrale...

Erstes Echo einer Tagungsteilnehmerin

Frau L. St. schreibt: In einer Diskussion, resp. einem Vortrag geht es ja immer um grundsätzliche Fragen und Stellungnahmen...

Hingegen konnte ich mit demjenigen von Dr. Fischer — unabhängig von der äusseren Form, die weniger klar war als die von Pfr. Barczay — weniger anfangen...

Zum Dienst bereit

Zum Dienst am leidenden Mitmenschen sind 22 eben diplomierte Schwestern der Zürcher Städtischen Schwesternschule Triemli bereit...

Eine Gruppe der jüngsten Triemli-Schülerinnen eröffnete die kürzlich im Krankenheim Bachwiesen durchgeführte, sehr gediegene Diplomingfeier...

Stadtarzt Dr. med. H. O. Pfister richtete als Präsident der Ausbildungskommission ein Wort an die Diplomandinnen...

Frau Oberin H. Steuri sagte in ihrer gehaltvollen Ansprache u. a.:

'Wir haben Sie zur heutigen Feier eingeladen, nicht allein deshalb, um Ihnen die Diplomurkunde zu überreichen...'

Frau Oberin H. Steuri wies ganz besonders auf das berufliche Ziel 'Leben erhalten, Leiden lindern, Gesundheit fördern'...

Eine der jungen Diplomandinnen gab einen sympathischen Ueberblick über die nun zurückgelegten drei Jahre Auszubildendzeit.

Ein Trio (Heidi Guéneau, Flöte; Mirco Pezzini, Violine, und Rudolf Baumberger, Cello) umrahmte die Feier musikalisch.

Seit Eröffnung der Schwesternschule Triemli im Sommer 1964 sind nun 34 Schwestern ausgebildet worden...

Beruflicher Neubeginn

Lisette Oeri hatte während 16 Jahren erfolgreich den Elisabeth-Arden-Salon in Zürich geleitet und lud nun anfangs November überraschenderweise zu einer Presse-Orientation...

Lisette Oeri, die Elisabeth Arden als ihre erste Lehrmeisterin und faszinierenden Menschen ihre 'Fannenfucht' mit einem unwiderstehlichen Drang zu neuen Aufgaben...

Dazu ist sie durch ihr pflegerisches 'Vorleben' prädestiniert: Lange, bevor sie sich in London zur Kosmetikerin ausbilden liess, war sie als Laborantin bei den Anthroposophen in Arlesheim tätig gewesen...

«Beziehung ist Gegenseitigkeit»

Zu einer Diplomierungsfeier

Das Kirchenschiff des protestantischen Gotteshauses Oberstrass-Zürich war am Nachmittag des 17. Novembers 1968 gedrängt voll. Es ging um die Diplomierung von 52 Rotkreuz-Schwestern, zu der sich Angehörige, Spitalärzte, Schwestern und «Zugewandte» versammelten. Nach umfassender, dreijähriger Ausbildungszeit in der Schwesternschule und im Krankenhaus vom Roten Kreuz, Zürich-Fluntern, sowie in den Ausstationen wurden die Diplomandinnen in ihren schmuckten, hellgrauen, zeitgemäss-kurzen Trachten in die grosse Gemeinschaft der Rotkreuz-Schwestern aufgenommen.

Im Namen und Auftrag der Schwesternschule nahm Pfarrer H. Albrecht ihr feierliches Gelübde ab. Dieses erinnerte daran, dass treue Pflichterfüllung, strenge Verschwiegenheit und Verwirklichung christlichen Geistes zu den hochgestellten Zielen dieser Schwesternschaft gehören. (Sowohl Krankenhaus als auch Schule sind eine — allerdings grosszügig subventionierte — Stiftung des «Zürcher Vereins für freies Christentum».) Pfarrer Albrecht wies in seiner gehaltvollen Ansprache darauf hin, dass Freude über den wohlgeleiteten Schulabschluss und Verpflichtung gegenüber dem anspruchsvollen Beruf diesen denkwürdigen Tag kennzeichnen; das Gelübde darf aber nicht bedrücken, sondern soll leiten und leuchten. Die Schwestern dürfen, wenn sie in arbeitsmässige und menschliche Engpässe geraten, sich an die Kräftequellen des christlichen Glaubens und der Humanitätsgedanken halten, mit gesundem Selbstvertrauen aber auch

auf ihr erarbeitetes Wissen und Können — jenes «Kapital ohne Abwertungsgefahr» — abstellen. Regelmässige Musse (durch die modernen Arbeitsbedingungen der Krankenschwestern gewährleistet) im Sinne der Besinnung und der inneren Einkehr sei dringend nötig für die in einem pflegerischen Beruf Tätigen, da unablässiges Geben und stete Bereitschaft während der Arbeitszeit von ihnen gefordert werden.

Frisch und temperamentvoll sprach die jugendliche Frau Oberin Anneliese Issler-Haus zu den Diplomandinnen. Sie betonte, dass die jungen Mädchen die ersten guten Grundlagen für ihren verantwortungsvollen Beruf im Elternhaus empfangen hätten, dass Lehrschwestern, Ärzte und weitere Lehrkräfte sie beruflich und menschlich förderten, dass aber auch die Patienten — nicht zuletzt die schwierigen! — sie mitformten, indem sie an Geduld und Hilfsbereitschaft der angehenden Schwestern appellierten und in ihnen alle guten Kräfte mobilisierten. Weil dieser Beruf auf echte Notlagen ausgerichtet sei, habe die Schwesternschaft es nicht nötig, wie andere Jugendliche einen sinnlosen Dasein zu protestieren; alle fühlen sich als Einzelne aufgerufen und werden ihre Ideale nie verleugnen.

Die von schöner Musik umrahmte Feier fand ihre fröhliche Fortsetzung beim Tee im Kirchengemeindehaus Oberstrass, wo die junge Schar auch musische Neigungen und wachen Sinn für den in jedem Krankenzimmer hochgeschätzten Humor unter Beweis stellten. Irma Fröhlich

Schweizerische Politik in Bewegung

Herr Oskar Reck, Redaktor der «Thurgauer Zeitung», wies in einem an der Arbeitstagung des Staatsbürgerlichen Verbandes Katholischer Schweizerinnen in Schaffhausen gehaltenen Vortrag darauf hin, wie stark sich die politische Situation in der Schweiz in den letzten fünf bis sechs Jahren verändert und die politische Atmosphäre sich verdichtet hat. Zu Beginn der sechziger Jahre schien es noch ganz denkbar, von einer Totalrevision der Bundesverfassung zu sprechen. Noch im Jahre 1962, als der Bundesrat in Brüssel Demarchen wegen eines eventuellen Beitritts der Schweiz zur EWG unternahm, wurden von Bundesrat Wahlen als Grundsätze für das Bestehen der Eidgenossenschaft die föderative Staatsform, die direkte Demokratie und die Neutralität genannt. Heute werden diese Prinzipien an sich nicht angefochten, aber die Praxis ist fragwürdig geworden.

Nach einem Rückblick auf die Entwicklung seit der Gründung des Bundesstaates — fortschreitende Demokratisierung, zunehmende Uebertragung von Befugnissen an den Bund — betonte der Referent, wie stark sich unser Land in den zwanzig Jahren der Nachkriegszeit verändert hat. Heute können Probleme vielfach nicht mehr innerhalb der historischen Grenzen, das heisst auf kantonaler, sondern nur auf regionaler Ebene gelöst werden. Man erkannte aber auch bald, dass der Weg nicht in Richtung einer Zentralisierung in Bern liegen könne (als Beispiel wurden die Schulprobleme genannt), sondern dass vielmehr eine interkantonale Zusammenarbeit notwendig ist. Nicht nur der Föderalismus, sondern auch die direkte Demokratie decken sich oft nicht mehr voll mit den Bedürfnissen der neuen Zeit. In diesem Zusammenhang wurden die Abstimmungen über Schaffagen erwähnt, welche von den Stimmbürgern oft gar nicht beurteilt werden können. Die Abstimmungen erfolgen nach zeitraubenden und gründlichen Vorbereitungen, so dass sich der Stimmbürger bewusst ist, dass man bei Ablehnung vor einem Scherbenhaufen stehen würde. Nach Meinung des Referenten wäre es besser, über grundsätzliche Fragen in einem frühen Stadium abzustimmen, dagegen den Fachleuten die Möglichkeit zu geben, innerhalb eines bestimmten Rahmens souverän zu entscheiden (Beispiel: Einrichtung eines Spitals, welche von einem Fachgremium geplant und entschieden werden sollte).

Heute wird in der Schweiz oft die Forderung nach aktiver Aussenpolitik und internationaler Solidarität erhoben. Nach dem Zweiten Weltkrieg ist die Schweiz in eine Isolation geraten, wie dies seit Beginn ihrer Existenz noch nie der Fall war. Anfangs der sechziger Jahre wurde die Diskussion immer unaufhaltsamer, ob Neutralität und Solidarität genügen, ob nicht ein grösseres Engagement der Schweiz erforderlich wäre (Mitwirkung bei den Blauhelmen der UNO, Teilhaberschaft an der UNO selbst, europäische Integration). Nach der von den Nationalräten Dr. Furgler und Dr. Schürmann vertretenen Konzeption könnte die Schweiz etwas Entscheidendes über die humanitäre Grenze hinaus leisten, indem sie Modelle für Katastrophenhilfe schaffen würde. Der Referent vertrat die Meinung, dass eine innen- und aussenpolitische Öffnung der Fronten eine ganz grosse Chance darstellt, ohne dass zu befürchten ist, dass sich das Land in Abenteuer stürzen würde; denn unsere direkte Demokratie verfügt über genügend stabile Kräfte.

Die Schweiz hat schon vor Beginn der in ganz Europa auftretenden Jugendunruhen selbst die Staatsreform in die Wege geleitet, aus der Einsicht, dass es notwendig ist, einen Ueberblick über die politische Situation zu gewinnen. Der Referent betonte, dass eine Reform ohne Einführung des Frauenstimmrechtes undenkbar ist. Es geht nicht um eine quantitative Frage; es ist vielmehr ein elementares Anliegen, die politischen Qualitäten voll auszuschöpfen. Das entscheidende Kriterium ist die persönliche politische Qualität, die ins Spiel gebracht wird. Die Totalrevision der Bundesverfassung kann eine echte Erneuerung des föderativen Staates bringen.

Wichtig ist, dass der Staatsbürger und die Staatsbürgerin das Gefühl haben, an den Entscheidungen der Demokratie wirklich als Entscheidende teilzunehmen.

Die Totalrevision liegt nun vor uns als Auftrag und als grosse Chance. Der STAKA beschloss an seiner Delegiertenversammlung, sich im nächsten Jahr in der Sektionsarbeit besonders diesen Fragen zu widmen und die individuelle Arbeit der Sektionen an der nächsten Delegiertenversammlung in Grenchen zusammenfassend auszuwerten. MLB

Frau und Kunst

Kammermusikstunde mit Liedern im Lyceumclub Zürich

Montag, den 25. November, schenkte ein Ensemble junger Künstlerinnen dem Lyceumclub Zürich eine schönsten gelungene Kammermusikstunde: Die Sopranistin Kathrin Graf, die Klarinetistin Lux Brah und die Pianistin Ruth Imhof fanden sich zusammen zu einem gut ausgewogenen Programm. Gegenwärtiges Schaffen stand im Mittelpunkt mit den sehr ausdrucksvollen, klanglich phantasiereichen Kompositionen von Hans Schmid zu Gedichten von Cécile Lauber, die eine leidenschaftliche und zugleich sensible Sprache sprechen. Eingeleitet hatten die lebenswürdig empfundenen Lieder von Louis Spohr mit obligater Klarinette, und der anspruchsvolle Schluss brachte Perlen von Schuberts Liedern, dazwischen Mendelssohns Vertonungen aus dem west-östlichen Diwan.

Weil kurzzeit-pasteurisiert und nach modernstem Verfahren gelagert

werden die Wirkstoffe und das feine Bukett und Aroma im leicht perlenden Rimmus-Edeltraubensaft wunderbar erhalten. Verlangen Sie diesen mündigen, erfrischenden Rimmus weiss oder rot in Literflaschen zu Fr. 2,75 oder im Restaurant in 25cl-Flaschen.

Am Zürcher Teach-in wird ein Protestmarsch nach Bern beschlossen

«Da wir während 75 Jahren haben erfahren müssen, dass unser Vertrauen in die Behörden und in einen grossen Teil der Männer unseres Volkes nicht gerechtfertigt war, sehen wir uns gezwungen, unsere Angelegenheit in unsere eigenen Hände zu nehmen. Da uns keine politischen Möglichkeiten zur Verfügung stehen, werden wir keine Mittel scheuen, um zu verhindern, dass die Schweiz der Menschenrechtskonvention beitrete, bevor sie sich durch eine effektive Gleichstellung von Männern und Frauen und Aufhebung der andern Vorbehalte dazu legitimiert hat. Das wird durch eine formale Stimmrechtsänderung allein noch nicht geleistet. Es ist vielmehr notwendig, dass die Frauen zu allen politischen Gremien und Befürzungen gleichberechtigten Zugang haben. Voraussetzung hierfür ist eine gleichwertige Erziehung und Ausbildung, die die Frau nicht einzig zur Dienerin von Mann und Kind stempeln.»

So lautet die Resolution, die anlässlich des vom Frauenstimmrechtsverein Zürich am Tag der Menschenrechte durchgeführten Teach-in mit grosser Mehrheit von den rund fünfthundert Anwesenden angenommen wurde. Claudia Honeger hatte sie, stellvertretend für die progressive Jugend beiderlei Geschlechts, präsentiert; die vereins eigene war als zu zahl abgelehnt worden.

Der Entschluss, ein solches Teach-in am 10. Dezember durchzuführen, war kurzfristig gefasst worden und bedeutete ein Wagnis. Der Frauenstimmrechtsverein Zürich war an seiner 75-Jahrfeier durch junge Männen im Schauspielhaus herausgefordert worden. Man wollte ihnen Ge-

legenheit zu aktivem Mittun geben, und sie kamen und führten sich manierlich auf. Sie benutzten die bereitgestellten Mikrophone eifrig, um nicht nur die politische Rechtslosigkeit der Frau anzuprangern, sondern partnerschaftliche Zusammenarbeit in allen Lebensbereichen zu fordern. Sie sprachen das aus, was in Dänemark und Schweden schon seit Jahren zu verwirklichen versucht wird. Es blieb den bewährten Frauenstimmrechtlerinnen vorbehalten, die juristischen Fragen im Zusammenhang mit der Unterzeichnung der Europäischen Menschenrechtskonvention zu erläutern. Ein Land, das die Konvention «mit Vorbehalten» unterzeichnet, wird ihrerwegen nicht gemahnt. Die Haltung des Bundesrates, der zum Tag der Menschenrechte seine Bereitschaft zum Unterzeichnen bekundet hatte, wurde als «heuchlerisch» gebrandmarkt.

Als die Schweiz vor fünf Jahren dem Europarat beigetreten war, hatte sie die Menschenrechtskonvention der vielen Vorbehalte wegen nicht sofort unterzeichnet. Ein halbes Jahrzehnt verging ungenützt. Aus dieser grossen Enttäuschung heraus war es nicht verwunderlich, dass ein Protestmarsch nach Bern gefordert und mit grosser Mehrheit angenommen wurde. Wann er durchgeführt wird, steht noch aus. Er dürfte dann «zeitgemäss» sein, wenn die Botschaft des Bundesrates im einen oder andern Rat behandelt wird. Die Zürcherinnen hoffen, dass sich die ganze Schweiz an diesem Marsch beteiligen wird — nicht nur der politischen Rechtslosigkeit der Frauen, sondern aller vorgesehenen Vorbehalte wegen. B.

Der Mensch ist ihr wichtig

Die Malerin Erminia Fritsche in Bissone

Die Malerin Erminia Fritsche hat Glück und Geschick in der Wahl ihrer Behausungen bewiesen. Nachdem sie aus dem weiträumigen Palazzo Borromino ausziehen musste, ist sie nun direkt am See in der alten Casa Tencalla zu Hause. Dieser Palast, nicht zu verwechseln mit dem Museum Tencalla am Dorfeingang, wird noch von den Nachkommen der Künstlerdynastie bewohnt und ist an das Municipio angebaute. Erminia Fritsche, die uns am Schiffssteg erwartet hat, macht uns auf die Gedektafel aus dem Jahre 1901 für die Gagini, Borromino, Tencalla und Moderna aufmerksam und eine neue zum dreihundertjährigen Todestag des Francesco Borromino (1967). Dann treten wir in das Gärtchen des Hauses, in dem eine Schildkröte herumkriecht. Wir steigen in das Reich der Künstlerin im zweiten Stock hinauf, in dem wir nun ihre Schöpfungen betrachten, von denen uns schon einige von verschiedenen Ausstellungen her bekannt sind. Denn die Malerin hat 1962 in Niederurnen auf Einladung des Schulvorstandes im Gemeindefhaus 50 Bilder mit gutem Erfolg gezeigt. Im Lyzeumclub in Lugano und in Solothurn (1963) war sie ebenso vertreten wie auf Kollektivausstellungen mit anderen Malern zusammen. Im letzten Herbst hatten wir Gelegenheit, Bilder von ihr im Café Elite in Lugano zu sehen. Ein knieendes Mädchen auf leuchtendem rotem Grund hat es uns besonders angetan, ein Stauwerk in der einsamen Bergwelt und schwarzweisse und farbige Linolschnitte vertragen grosses Können. Es wird uns bald klar, dieser Frau ist der Mensch wichtig, der Mensch, seine Probleme, seine Umwelt. Vielleicht weil sie selbst stets genügend Probleme bewältigen musste, ist ihr das Menschliche so zum Anliegen geworden.

Die Künstlerin ist in Zürich-Alstetten aufgewachsen und hat die Kunstgewerbeschule besucht. Sie ist in Florenz, Rom und Verona gewesen. Jedes Jahr verbringt sie einige Wochen zur Arbeit in Paris. Sie hat in verschiedenen Techniken, und für den Linolschnitt braucht es ausserdem viel handwerkliches Geschick, ihre Bilder (Fortsetzung auf Seite 8)



Zur Ausstellung: «Die Frau in der Photographie»

schreibt die «Tat»: Nach den Erfahrungen in Basel und dem Echo entsprechend, das diese Ausstellung in zahlreichen schweizer Zeitungen auslöste, hätte die verantwortliche Person des Kunstgewerbestaates in Zürich einen Protest einlegen und diese Show wenigstens unter Vorbehalt anrollen lassen müssen. Dr. M. Buchmann hat Vorbehalte durchblicken lassen. Aber er ist ja dafür nicht verantwortlich. Auch nicht für die damit verbundene Mäzen-Reklame des deutschen Magazins «Stern». Sind wir heute so weit, müssen wir fragen, dass wir unbesehenen Abmachungen übernehmen? Wer in Basel, Zürich, Bern, Lausanne hat sich diese Photoshow vorgängig der Uebernahme und Abmachungen angesehen? Wer trägt die geistige Verantwortung dafür?

Nein, auf diese Art und Weise kann man das Thema «Die Frau» uns nicht vorsezen. Selbst dann nicht, wenn das Ganze nicht so weltbewegend ist, wie es mit Superlativen aufgeblasen wird. Wir sehen kaum anderes, als uns gewisse Illustrierte, die uns täglich damit füttern, bieten: Vom anmutigen Photo bis zum widerlichen Bild. Und wo bleibt da die Frau, die Mitbürgerin? Man hat sich eines sehr einfachen Rezeptes, das einem gewissen Geschmack entspricht, bedient: «Man nahm u. a. schöne, weniger schöne und zerfallende Busen, mixte sie mit orientalischen Gewürzen und Wildermattlichkeiten, warf viel Sex und Show-Geschäft hinein, dazu eine Brise Aktualitäten und einige nachdenklich stimmende Photos, rührte etwas Lächerlichkeit hinzu, ein paar Körner Intellektualismus und ganz wenige natürliche Frauen und liess das Ganze auf einem grossen einfachen Feuer schmoren, im eigenen Saft der Anschauung von der Frau.»

Nach dem Besuch dieser Ausstellung fragen wir: «Wo bleibt die wirkliche Frau? Was kommt darnach?» Cornelia

Siehe auch unsere Besprechung derselben Ausstellung in Basel in Nr. 23 mit Titel «Ein Mädchen oder Weibchen». Die Red.

Der leuchtende Sopran Kathrins Grafs, ihre hingebende Intensität und klug geführte Gesangstechnik bewiesen hohe Musikalität und ausgezeichnete Schulung. Lux Brah ist eine Klarinetten-Solistin von erfreulich hohem künstlerischem Rang. Ruth Imhof zeigte sich mit ihrer grossen Einfühlung und charakteristischen Begleitung als ausgezeichnete Pianistin. Unvergesslich das Zusammenspiel und die lebendige Gestaltung in Schuberts Hirtentlied. Am meisten beeindruckte, mit welchem sympathischen Ernst, mit welcher intensiven Empfindung die jungen Musiker den unvergänglichen Gehalt dieser Meisterwerke gestalteten. Kein Wunder, dass die zahlreichen Zuhörer begeistert dafür dankten. Der Club ist zu beglückwünschen, dass junge Künstlerinnen in ihren Reihen eine hoffnungsvolle Zukunft versprechen und das Clubleben in den schönen, traditionsreichen Räumen auf so hohem Niveau bereichern. T. K.-U.

Lily Hecker

Baslerin zu sein, sei mehr als nur ein Bürgerrecht; es sei beinahe eine Religion, meinte letztlich eine Basler Grossrätin in nettem Berndeutsch. Und Lily Hecker ist in ihrer Kunst durch und durch Baslerin. Ihre Motive sind einerseits das Faschnächtliche, mit dem sie in ihrer Heimatstadt ausserordentlich populär geworden ist, und Ansichten, Ueberblicke, Ausblicke der Stadt am Rheinknie. In ihren Zeichnungen bringt sie das typisch grünliche Graulicht des Industrieortes,

die verträumten Gärten, die alten Häuser und Kirchen sowie die skurrilen Typen heraus, die den Einheimischen so vertraut sind und die die Auswärtigen an der alten Stadt an Rheinlinie bewundern. Daneben klingen leicht faschnächtliche Motive an, kommt Spukiges, Hintergründiges, ja Unheimliches hervor, das ebenfalls eine baslerische Eigenart ist. Lily Heckers Lithographien verbinden die Strenge einer andrweiligen Technik mit dem Skurrilen des Motivs. Daneben finden wir Blätter von beinahe klassischer Strenge. Bis vor kurzem war eine grössere Ausstellung der Künstlerin im Möbelgeschäft Maerki in der Aeschenvorstadt zu sehen. Eine kleinere Ausstellung, die in sich geschlossen ist, wird bis Januar 1969 dauern. M. G.-S.

Verena Herger

BWK. — Immer harmonischer im Aufbau und der Anwendung der Farben, neue Motive findend und diese in schönster Weise verarbeitend, versteht Verena Herger, Winterthur, ihre bereits weitherum bekannten und geschätzten Batikdrucke zu gestalten. Eine das Präkariat «erlesen» zu vollem Recht verdienende Auswahl dieser letzteren ist zurzeit in der Cafeteria zum Zentrum in Winterthur zu sehen, auf welche Ausstellung wir aufmerksam machen. Wir nennen die schmalen hochformatigen, sehr hübschen Drucke wie «Hauswurz», «Taubenkropf», «Vogelbeeren» und «Alpenwollgras», dann «Eibe» und Zierlauch-Samenstand», dies etwas grösser im Format, das künst-

Kühlschrank-fabrik  AG
Haldenstr. 27 - Tel. (051) 33 13 17 - 8045 Zürich

Komplette Buffet- und Officeanlagen, Kühlschränke, Kühlvitriolen, Glaceanlagen usw.

Führung auf sich nehmen

(Fortsetzung von Seite 1)

unzählige Menschenleben zu vernichten, sondern auch jene Geschöpfe zu entstellen und zu pervertieren, die auf unserem Planeten vielleicht überleben könnten. — Aber ich fühle eine zunehmende Übereinstimmung unter den führenden Männern der Weltgemeinschaft, eine zunehmende Entschlossenheit, sich von dem Wahn eines nuklearen Wettrennens zu befreien und friedliche Wege zu suchen, Besonders im letzten Jahrzehnt hat diese für die Menschheitsgeschichte neue und positive Richtung bedeutende Führerpersönlichkeiten erhalten.

Der Verfasser des Buches «Ein modernes Amerika», Politik der Menschlichkeit, Hubert H. Humphrey, spricht an dessen Schluss vier solchen Persönlichkeiten dafür, dass sie wesentlich dazu beitragen, ein wenig aus dem Schattental des Todes herauszutreten, seinen Dank aus, an «Dag Hammarskjöld, der sein Leben gab für die Vereinigten Nationen, als er einen Bürgerkrieg im Kongo verhindern wollte, ein Mann, der Symbol einer vernünftigen Weltordnung war, Symbol der Verpflichtung der fortschrittlichen Nationen, den jungen unabhängigen Nationen zu helfen, damit sie ihren Weg zu Frieden und Freiheit finden», an «Eleanor Roosevelt, deren Persönlichkeit und

Geist die edlen Bestrebungen der ganzen Menschheit unverfälscht verkörperte und deren Stimme die Stimme natürlicher menschlichen Mitempfindens für alle Notleidenden war», an

«Johannes XXIII., der in seiner kurzen Regierungszeit als Pontifex Maximus der Römisch-katholischen Kirche zwei in der Geschichte bedeutende Dokumente über den Frieden verknüpfte, PACEM IN TERRIS und MATER ET MAGISTRA, in denen er die Führer der Menschheit daran erinnert, dass wir alle Kinder Gottes sind», und an

«John Fitzgerald Kennedy, fünfunddreissigster Präsident der Vereinigten Staaten, der ermordet wurde, als er seiner Nation mutig den Weg wies, der zu Sicherheit und Frieden führt. In Präsident Kennedys grosser Rede vor der American University im Sommer 1963 fand seine zielbewusste und mutige Aussenpolitik ihren höchsten Ausdruck.»

Zielsetzung aller Anstrengungen, hatte Hubert H. Humphrey im Verlaufe seiner Ansprache im Sheraton-Park-Hotel in Washington damals gesagt, sei der Friede zwischen den Völkern, und es gelte, in dieser Richtung eine «extra Melle» zu marschieren, auf jeden Fall etwas mehr als nach Gewohnheit zu tun, um an das für die Menschheit so dringende nötige Ziel des Friedens zu gelangen.

ein Vorstandsmitglied des BSF. Eine Würdigung der Verstorbenen, einer sehr aktiven Persönlichkeit, die vor allem Spezialistin für Wirtschaftspragen war, ist uns zugesichert worden und wird spätestens in der ersten Ausgabe im Januar 1969 erscheinen.
Die Redaktion

Erste Frau im St.-Galler Erziehungsrat

Der Regierungsrat des Kantons St. Gallen hat zum erstmaligen eine Frau in den Erziehungsrat, die oberste kantonale Schulbehörde, gewählt. Wie die Staatskanzlei in einem Communiqué mitteilte, wurde Fräulein Dr. Hanny Thalmann, Leiterin der Verkäuferinnenschule St. Gallen, für den verstorbenen Karl Hangartner in den Erziehungsrat gewählt. Nach sanktgallischer Praxis schliesst die Kantonsversammlung die Wählbarkeit der Frauen nur für die vom Volk oder vom Grosse Rat gewählten Behörden aus. In dem Communiqué wird erklärt, der Regierungsrat halte nun die Zeit für gekommen, erstmals eine Frau in die oberste kantonale Erziehungsbehörde zu berufen.

Radio Beromünster Sendungen «Für die Frau»

30. Dezember 1968 bis 10. Januar 1969

Montag, 30. Dezember, 14 Uhr: Reden ist Silber ... Plauderei von Maria Aebersold.
Dienstag, 31. Dezember, 14 Uhr: Kinder im Busch. René Gardi erzählt.
Mittwoch, 1. Januar, 14 Uhr: Keine Frauensendung.
Donnerstag, 2. Januar, 14 Uhr: Der Serviette auf der Spur ... war Adolf Schaich. Leitung: Katharina Schlütz.
Freitag, 3. Januar, 14 Uhr: Massenmedien und unsere Jugend. Rede von Staatssekretärin Dr. Hildegard Hamm-Brücher, Wiesbaden, gehalten am Kongress des Internationalen Kuratoriums für das Jugendbuch in Amriswil.
Montag 6. Januar, 14 Uhr: Für die Frau: Notiers und probiers: Neue Bastelarbeit; Der Schlüssel zur guten Gesundheit; Was Hörerinnen wissen möchten; Das Rezept; Kinderaussprache. (Eleonore Hüni.)
Dienstag, 7. Januar, 14 Uhr: Ahenbilder. Skizzen von Hans Rych. Leitung: Katharina Schlütz. I. E. Huet und S. Skandal u. dazumal ...
Mittwoch, 8. Januar, 14 Uhr: Frauenbildung
Donnerstag, 9. Januar, 14 Uhr: Gesundheit durch richtige Ernährung. Ein Gespräch mit Dr. med. Hans Ulrich Fehrer über die Zuckerkrankheit.
Freitag, 10. Januar, 14 Uhr: 1. Was soll ich tun? Dr. Alice Wegmann gibt Auskunft über Rechtsfragen aus dem Alltag. 2. Neue Schulen in Mexiko. Ein Bericht von Alfred Joachim Fischer.

Der Mensch ist ihr wichtig

(Fortsetzung von Seite 6)

der, die sie inwendig sieht, wie sie sagt, sind moderne, abstrahierte Figuren und in matten Farben gehalten. Bevor es zur Ausführung kommt, macht sie zahlreiche Entwürfe, Mosaikearbeiten von ihr finden wir in Bern.

Die Malerin spricht gern von ihrer Kunst, von der und für die sie lebt, und sie weiss auch den Besucher dafür zu interessieren. «Manchmal», so sagt sie, «kommt jemand, um einen Gross auszurichten, und dann bleibt er an einem Bild hängen, das er besitzen möchte, weil es ihm etwas zu sagen hat». — So verkauft sie meistens durch Weiterempfehlung in die Deutschschweiz, nach Paris und Deutschland; ja sogar bis nach Amerika sind ihre Schöpfungen gerast.

Bevor wir uns endgültig verabschieden, begleitet uns die Künstlerin noch in den ersten Stock hinunter und macht uns mit dem alten Ehepaar Tencella — ihren Wirtsläuten — bekannt, die uns gern einen Blick in ihre Räume werfen lassen. Hier finden wir in der Küche einen prächtigen Kamin mit Engeln und eine Hellebarde, im Wohnzimmer begelstert uns ein reichgeschnitz-

ter Schrank und ein Kamin aus rotem Marmor, über dem sich das Wappen der Tencella und wiederum eine Hellebarde und ein Fisch befinden. Vom Schlafzimmerfenster aus sehen wir nur Wasser und den kleinen Bootshafen. Zu den ausruhenden Schwänen am Ufer gesellt sich die Katze der Malerin mit einem Glöckchen um den Hals, so, wie wir sie auf manchem ihrer Bilder wiederfinden. — «Ich mache alles allein» sagt die mumtere 86jährige Dame. «Da komme ich natürlich nicht mehr unter die Leute. Am Abend lernen mein Mann und ich Deutsch am Fernsehen. Man ist ja nie zu alt, um etwas dazulernen.»

Und dieser Satz begleitet uns, denn er scheint uns auch für die Kunst und für Ermelia Frische anwendbar, obwohl sie noch recht jung ist. Wir verlassen das freundliche und interessante Haus mit dem Eindruck, dass hier eine Künstlerin eine ihr gemässe und zum Schaffen inspirierende Stätte gefunden hat.
H. Wzl.

Letzte Nachrichten

Kurz vor Redaktionsschluss, der wegen der Feiertage vorverlegt werden musste, erreichte uns die Nachricht vom Hinschied von Frau Marta Schönauer-Regenass, Riehen, von 1944 bis 1947

Bei Müdigkeit



hilft

BIO-STRATH

Elixer und Tropfen

Auf Basis von Heide und Heilpflanzen

In Apotheken und Drogerien

Veranstaltungs-Kalender

des Lyceumclubs Zürich für den Monat Januar 1969

Montag, 13. Januar, 16.45 Uhr. Literarische Session: Dr. Langer «100 Jahre Wiener Singsoper».
Montag, 20. Januar, 16.45 Uhr. Literarisch-musikalischer Vortrag: Tona Scherchen, Como, spricht über chinesische Musik (Beispiele durch Bandaufnahmen).
Montag, 27. Januar, 16.45 Uhr. Allgemeine Clubveranstaltung: Die Preisträgerinnen im literarischen Wettbewerb der Töchterschule lesen ihre Arbeiten vor. Musikalische Umrahmung.

Redaktion:

Clara Wyderko-Fischer
Wylandstrasse 9, 8400 Winterthur
Telephon (052) 22 76 56

Verlag:

Druckerei Winterthur AG, 8401 Winterthur
Telephon (052) 29 44 26

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 17.40 jährlich, Fr. 10.— halbjährlich. Auslandsabonnent Fr. 20.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnementanzahlungen auf Postcheckkonto 84-58 Winterthur. — Inserationspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 20 Rp.; Reklamen: 60 Rp. — Placierungsvorschläge werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Inseratenschluss Mittwoch der Vorwoche.

Warum nicht gleich einen PFAFF-Bügler?

mit dem aussergewöhnlichem Druck, den zwei spitzen, freien Heisschuhenden, der wirklich idealen Walzenbreite, der hohen Bügel-Qualität und der Erlösung vom mühsamen Stehen?



PFAFF

Wenn Sie wirklich alles, was Sie waschen können, auch bügeln wollen, (Tisch- und Bettwäsche, aber auch Berufs- und Kinderkleider, ja sogar Herrenhemden in 5 Minuten) so ist der PFAFF-Bügler das richtige Gerät für Sie. Geprüft und empfohlen durch das Schweiz. Institut für Hauswirtschaft (SIH)

Heinrich Gelbert

PFAFF-Näh- und -Bügelmaschinen
Talacker 50, Telefon 23 98 92
8001 Zürich

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt
Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen
Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACSB, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

LONDON OXFORD
Sommerferienkurse an Universitätszentren

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH
Die führende Sprachschule in England

Das evang. Durchgangshaus mit sozialem Charakter, Basel, sucht per sofort oder nach Vereinbarung

tüchtige Gehilfin oder Erzieherin

Wir betreuen:

1. junge Töchter, die a) eine Lehre absolvieren; b) in einem Betriebe arbeiten; c) als Verkäuferin oder in einem Büro tätig sind usw. und nicht in ihren eigenen Familien wohnen können.
2. Frauen aus asozialen Verhältnissen.

Von einer Mitarbeiterin erwarten wir: Einfühlungsvermögen, die Fähigkeit, junge Menschen zu verstehen, sie für ihre Freizeitgestaltung zu beraten und die Heimleiterin an ihren Frei-Tagen zu vertreten.

Einer fromtmütigen, aufgeschlossenen Bewerberin bietet sich eine dankbare Aufgabe.

Geboten werden angenehmes Arbeitsklima, guter Lohn und geregelte Arbeits- und Freizeit.

Offerten sind zu richten an Frau Dr. M. Dubach-Vischer, Benkenstr. 42, 4054 Basel, Tel. 061/38 05 65

Wunder

wirkt das flüssige Reinigungsmitel Silver-King. Schmutzschneid, Fettlöser, Entkalkungs- und Fleckmittel. Silber-King schont das Silber und macht es strahlend neu. Nur tauschen, spülen, trocknen. Tauchpackung Fr. 4.95 in allen Drogerien und Fachgeschäften erhalten Sie

Silver-King

SATRAP regina

Schweizer Nähmaschinen haben den besten Ruf. Überall, in aller Welt. Sie sind robust, exakt und vielseitig. regina ist ausserdem preisgünstig. Günstiger als alle.

Fr. 550 —



regina Garantie 3 Jahre.
regina SIH-geprüft und empfohlen.
regina InstruktorInnen erteilen jedem Kunden
regina nur im Coop-Laden Gratis-Unterricht.

Werden Sie Schwester!

Schwesternschule vom Roten Kreuz Zürich-Fluntern
gegründet 1882

Dreijährige Ausbildung in allgemeiner Krankenpflege nach modernen Grundsätzen.
Diplom vom Schweiz. Roten Kreuz anerkannt.
Kursbeginn 1. Febr., 1. Juni, 1. Okt.
Nähere Auskunft und Prospekte durch die Oberin.
Gloriastrasse 18, 8006 Zürich
Telephon (051) 34 14 10



Silber

wirkt mit dem flüssigen, materialschonenden Silber-King-Dusch stark schmutzschneidend, Fettlöser, Entkalkungs- und Fleckmittel. Silber-King schont das Silber und macht es strahlend neu. Nur tauschen, spülen, trocknen. Tauchpackung Fr. 4.95 in allen Drogerien und Fachgeschäften erhalten Sie

Silver-King

Sparen

Sie Zeit und Mühe durch die weisse und durch die glänzende des Silber-King mit Silver-King. Nur tauschen, spülen, trocknen. Tauchpackung Fr. 4.95 in allen Drogerien und Fachgeschäften erhalten Sie

Silver-King

Das Schweizer Frauenblatt wird nicht nur von Einzelpersonen abonniert, sondern auch von über 200 Kollektivhaushaltungen!

Einzig-

artig wirkt das flüssige Reinigungsmitel Silver-King. Dusch stark schmutzschneidend, Fettlöser, Entkalkungs- und Fleckmittel. Silber-King schont das Silber und macht es strahlend neu. Nur tauschen, spülen, trocknen. Tauchpackung Fr. 4.95 in allen Drogerien und Fachgeschäften erhalten Sie

Silver-King

Inserate im «Schweizer Frauenblatt» haben Erfolg!